

Mit der russischen Revolution von 1917 begann die Kette revolutionärer Umbrüche in Ost- und Mitteleuropa. Neben Berlin wurde **München 1918/19** zu einem der deutschen „Hot Spots“ dieser Entwicklung. In erster Linie ging es dabei um die Frage: Parlamentarische Demokratie oder Räterepublik? Doch mit der exzessiven Gewalt bei der **Niederschlagung der „Bairischen“ Räterepublik** zeichneten sich auch schon die Konturen eines rechtsextremen Gegenmodells ab. Bei den Revolutionskämpfen wie auch bei der Frühgeschichte des Nationalsozialismus spielten „**russische Importe**“ von **Menschen und Ideen** eine wichtige Rolle.

Über diese Wechselbeziehungen und **München als Knotenpunkt dieser Verflechtungsgeschichte** diskutierten deutsche und russische Experten am **5. Juli 2018** um 19.00 Uhr bei einer **Podiumsdiskussion** mit dem Titel „**Moskau, München, Berlin. Der revolutionäre Umbruch von 1917 bis 1919**“ in der Katholischen Akademie.

Teilnehmer waren **Ferdinand Kramer** (Institut für Bayerische Geschichte an der LMU München), **Oxana Nagornaja** (Jaroslawl), **Andreas Wirsching** (Institut für Zeitgeschichte München – Berlin) und **Alexander Vatlin** (Moskau). Die Moderation übernahm **Jürgen Zarusky** (Institut für Zeitgeschichte München – Berlin).

Die Podiumsdiskussion war eine Kooperationsveranstaltung von Katholischer Akademie in Bayern, dem Institut für Zeitgeschichte München – Berlin, dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München und der Gemeinsamen Kommission.